



Aus meiner Büchersammlung.

Von Dr. Moritz Grolig, k. k. Gymnasialprofessor i. R. in Wien.

Der Büchervorrat in öffentlichem wie in privatem Besiß war vor einem Menschenalter in einer österreichischen Provinzstadt — mochte sie auch den Titel einer Landeshauptstadt führen — in quantitativer wie qualitativer Richtung recht bescheiden, um nicht zu sagen armselig. Eine öffentliche, allgemein zugängliche Bibliothek gab es überhaupt nicht. Die im Laufe der Jahrzehnte in den Lehrerbibliotheken der Gymnasien und Realschulen, den Vereinsbüchereien und den Leihbibliotheken zusammengekommenen Büchermengen waren nach Inhalt und Umfang unzureichend, nur einem kleinen Kreise zugänglich, ihre Benützung zudem außerordentlich unbequem, der Entlehnverkehr aus den großen Bibliotheken der Metropole oder aus großen öffentlichen Bibliotheken anderer Universitätsstädte eine unbekannte Einrichtung. Aber auch wenn diese vorhanden gewesen wäre, sie hätte den Mangel an literarischen Hilfsmitteln nicht zureichend paralysieren können, denn welche dieser Bibliotheken hätte größere Büchermengen, insbesondere aber den wissenschaftlichen Handapparat, standard works und Nachschlagewerke auch nur auf kurze Zeit aus dem Hause geben können?

Wollte ich also wissenschaftlich arbeiten, so mußte ich mir das dazu gehörige Werkzeug selbst kaufen. So manche umfangreiche Stücke, wie etwa die *Monumenta Germaniae historica*, die *Allgemeine Deutsche Biographie*, *Ducanges Glossarium* u. ä., die in der Großstadt unschwer aus einer der zahlreichen öffentlichen Bibliotheken zu beschaffen sind, finden sich daher in meiner Sammlung, daneben lange Serien von Fachzeitschriften und Jahresberichten, endlich auch ein gebundenes Exemplar der *Neuen freien Presse* — ein in Privatbibliotheken wohl nicht zu häufig vorkommendes Stück von großem Umfang.

Wem unbefchränkte Mittel zur Verfügung stehen, dem wird es nicht schwer fallen, im Laufe der Jahre eine nicht nur dem Umfange nach bedeutende Bibliothek zusammenzubringen. Wie mancher Jagdherr, der durch einige hundert

Treiber das Wild aus einem weiten Revier zusammenhegen läßt und dann, bequem auf seinem Jagdseffel sitzend, die an ihm vorübergetriebenen Tiere der Reihe nach niederknallt und so eine riesige Strecke zustande bringt, so mag ja wohl auch mancher Büchersammler verfahren. Wer die Büchergefuche im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel regelmäßig studiert, kann genug oft eine solche Steeplechase verfolgen. Allein solche Jagd ist nicht nach jedermanns Geschmack, und gar vieles Wild ist solcherart überhaupt nicht zu erlegen. Einen nicht unbedeutenden Teil der Bücher — ganz abgesehen von den Zeitschriften — wird jeder Büchersammler alsbald bei ihrem Erscheinen kaufen, ja kaufen müssen oder im voraus subscribieren, um sich ihren Besitz zu sichern. Ihr Erwerb bietet kaum viel Bemerkenswerthes, was des Bibliophilen Interesse zu erregen imstande wäre. Anders steht es mit älteren Büchern. Antiquare und Bücherliebhaber sind fortwährend auf der Jagd nach seltenen und — billigen Werken.

Durch fünfzig Jahre hindurch habe ich fleißig Umschau gehalten bei den Antiquaren von Stockholm bis Neapel und von Aberdeen bis Königsberg. Und so gelang mir dann und wann ein kleiner Fang, wie denn auch zuweilen einem mitteleuropäischen Forstwart ein Bär oder ein Wolf vor den Lauf kommt. Die Deutschen und ihre Nachbarstämme von Kaspar Zeuß habe ich 1866 in der Wollzeile in Wien für zwei Gulden erstanden; vierzig Jahre später kostete das Buch an derselben Stelle fünfundzwanzig Gulden. Ein Exemplar von Blaise Pascals Lettres provinciales in der ersten in Buchform erschienenen Ausgabe, Cologne 1657, ein echter Elzevierdruck, wurde bei der Auktion Yemeniz-Paris um 70 fr. verkauft, von einem Utrechter Antiquar um 20 holl. Gulden ausbezogen. Es gelang mir, ein sehr wohlerhaltenes Exemplar in Pergamentband um 10 M zu erstehen. Ein Rarum wie Sealsfields L'Autriche telle qu'elle est, Paris 1822, entdeckte ich in Nizza, und den verkürzten Wiederabdruck davon, die Tablettes Autrichiennes, Bruxelles 1830, in Stuttgart. Die Geuzzer aus Osterreich, Leipzig 1834, eine Übersetzung des ersten Teils der Sealsfieldschen Schrift, tauchten im k. k. Versteigerungsamte in der Dorotheergasse in Wien auf — zum Preise von einer Krone. Ein Frankfurter Antiquar bot vor einiger Zeit das Büchlein von 177 Seiten um 30 M aus. Nur noch äußerst selten erscheint der berühmte zehnbändige Elzevier-Cicero aus dem Jahre 1642 auf dem Büchermarkte, und dann zu einem abschreckend hohen Preise: sechs Bände davon fand ich in Gotha um 9 M ausbezogen und entschloß mich zu deren Ankauf, in der Erwartung, die restlichen Bände würden einmal irgendwo

zum Vorschein kommen. Nec spes me feclit. Zwei der Bände fand ich in Bologna, zwei in Paris. Und so kam mich mein Cicero-Elzevier auf 18 Kr. statt 80 M, zu welchem Preise er angefeht zu werden pflagt. Die sogenannten Elzevierschen Republiken, für die in einem vollständigen Exemplar Cotheby-London 5 £ 5 sh anseht, konnte ich innerhalb zweier Jahre durch Kauf einzelner Bände für nur 40 Kr. zusammenbringen.

Ein Buch braucht übrigens gar nicht aus dem fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert zu stammen, um heute auf dem Büchermarkt fast unauffindbar zu sein und hoch im Preise zu stehen. Rud. Hayms Romantische Schule, Berlin 1870, kaufte ich um die Mitte der siebziger Jahre um 3 fl. Heute werden dafür 30—38 M verlangt. Eugen Dührings Natürliche Dialektik, Berlin 1865, welche bei ihrem Erscheinen 3 M kostete, wird jezt mit 30 M bewertet, da „vergriffen und äußerst selten“. Bernhard Beckers Briefe deutscher Bettelpatrioten, Braunschweig 1873, stiegen von 6 M auf 20 M. Die erste Ausgabe von Voltaires Pucelle, Louvain 1755, bezahlte ich vor einigen Jahren mit 5 M. Sie wird jezt mit 50 M notiert.

Wenn so manches drei- bis vierhundert Jahre alte Buch erzählen könnte, welche Stationen es auf seiner Erdenpilgerschaft gemacht, es gäbe — wenn schon keinen ganzen Roman — so doch eine schöne Anekdotensammlung. Leider bleibt die übergroße Mehrzahl der Bücher gegenüber der Frage nach ihrem Schicksale stumm. Nur wenigen ist von ihren einstigen Besitzern ein Merkzeichen auf den Weg mitgegeben worden, an dem man erkennt, bei wem sie ehemals eingekauft, etwa so wie man jezt an den Reisekoffern mit Hilfe der aufgeklebten Hotelfirmen sieht, wo ihre Besitzer während ihrer Geschäfts- oder Vergnügungsreise herbergten. Exemplare aus kaiserlichen und königlichen, städtischen und Fideikommißbibliotheken, Jesuitenkollegien und anderen Ordensbibliotheken stehen in meiner Büchersammlung, Pilger, die durch ihre Vorbesitzer Interesse erregen können.

Da ist zunächst ein Pergamentband, einst Eigentum des böhmischen Oberstlandrichters Wenzel Budovec von Budova, eines der 30 Direktoren, dessen Haupt am 21. Juni 1621 auf dem Altstädter Ring in Prag unter dem Henkerbeil fiel. Das mit dem als Supereplibris verwendeten Wappen des Budovec und seiner Gemahlin versehene Buch enthält die Ignorantia Jesuitarum ab Isaco Cheirone, Genevae 1613. Ein späterer Besitzer war der Heraldiker Alfred Grenser. Weit gewandert ist das Werk des französischen Polyhistor Claudius Salmasius: De annis climactericis et antiqua astrologia diatribae, Lugduni 1648, Elzevier. Es befand sich in der Bibliothek

des italienischen Rechtsgelehrten Cavaliere Francesco Vargas Macchiucca (1699 bis 1785). Eine Streitschrift gegen Adrian Beverland: Leonhardi Ryssenii: *Iusta detestatio sceleratissimi libelli A. Beverlandi, de peccato originali*, Gorinchemi 1680, stammt aus der Bibliothek des englischen Kulturhistorikers Henry Thom. Buckle. Aus Eduard Boeckings Bibliothek, die 1871 in Bonn versteigert wurde, besitze ich einige Schriften Ulrichs von Hutten in den alten Originaldrucken. Der erste und zweite Band der *Memoires de Messire Philippes de Mornay* in meiner Sammlung stammt aus der Bibliotheca Krippendoriana, P. J. Marpergers Beschreibung des Tuchmacherhandwerks, Dresden [1723], aus der Bibliothek von Ant. Th. Vogt, Freih. v. Cumerau. — Schneller und öfter als man vermuten möchte, zerflattern selbst Büchersammlungen, die durch ihre Besitzer gegen jegliche Zersplitterung gefeit sein sollten. So besitze ich aus der Freiherrl. Leoprechtingschen Fideikommissbibliothek Langs Hammelburger Reisen, *Montaignes Essais* und die *Mémoires de Marguerite de Valois*. Das Exemplar des *Institutum societatis Jesu*, Prag 1705, welches 1707 dem Collegium Soc. Jesu in Neuburg an der Donau gehörte, und die Evangelische Erklehrung auff die Böhmische Apologia, 1618, welche einst dem Klagenfurter Jesuitenkolleg gehörte, stehen heute in meiner Bibliothek, ebenso die *Monumenta Paderbornensia*, Amstelodami 1672 ex libris bibliothecae S. Germani à Pratis (St. Germain-des-Prés), Congr. S. Mauri in Paris. Allerlei sonstige Rariora mögen noch erwähnt werden: *Manuale exorcismorum . . . Maximiliani Eynatten*, Antwerpen 1678, — *Epistres francoises des personages illustres et doctes à Mons. Joseph Juste de la Scala*. Mises en lumiere par Jaques de Reves. A Harderwyck, 1624, von welcher Schrift Jakob Bernays in seiner Monographie über Scaliger sagt, daß sie auf keiner ihm zugänglichen öffentlichen Bibliothek vorhanden gewesen ist. Ein außerordentlich seltenes Stück sind auch: *Venerab. Agnetis Blanbekin vita et revelationes* ed. Bernh. Pez, Viennae 1731, über die es eine ganze Literatur gibt.

Ein Wiener Antiquar, dem die geschäftliche Erfahrung eines Menschenalters zur Seite steht, sagte vor einiger Zeit zu mir: Ja, gute Bibliotheken sind selten. Er meinte natürlich Privatbibliotheken. Diese Tatsache wird den Sachkundigen nicht überraschen. Es wäre denn, daß man sich auf den Standpunkt jenes Großindustriellen stellte, der eines Tages in einen Buchladen trat und den Antiquar so anredete: Wissen's, ich hab' das Gut J. . . gekauft, über aner Zimmertür steht: Bibliothek; ober es is nix drin, als a paar leere Kästen. Segns — und er zog eine Spagatschnur, in der drei

Knoten waren, aus der Tasche und hielt sie dem Antiquar unter die Nase — segns, so hoch, so breit und so tief sein die Kästen; also stellns mir halt was nein. — Der Buchhändler tat, wie verlangt, und die „Schloßbibliothek“ war fertig. Aus dem Vorhandensein solcher Bibliophilen erklären sich dann auch so seltsame Büchergesuche, wie etwa folgende: Alte Bücher in Schweinsleder oder in Pergament, nur mit Schließen, Inhalt gleichgiltig. Oder: Ausgerangierte Bücher, alt oder neu, kaufe pro Doppelzentner mit 7 M. Oder: Für einen Sammler suchen wir Werke in allen Sprachen. Hauptsache ehrwürdiges Außere und viele Illustrationen. Oder: Gesucht 50 bis 100 alte Papp- oder Halblederbände, Inhalt gleichgiltig, möglichst gleiche Größe, billig, zur Ausfüllung von Regalen. — Dürfte man es einem Bücherkennner verübeln, wenn er angesichts solcher Sammler ausrief: Herr, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie diese!

Um eine Büchersammlung von irgendeinem erheblichen inneren Wert zustande zu bringen, ist eine langjährige Geduld, viele und unausgesetzte Arbeit, erhebliche Literaturkenntnis und — Glück erforderlich; Glück im Finden und Erhaschen. Seit mehr als zehn Jahren fahnde ich nach einem Plantin-Druck, und obwohl ich jährlich bei 2000 europäische und außereuropäische Antiquariatskataloge durcharbeite, konnte ich ihn noch nirgend entdecken. Und ein angesehenener Pariser Antiquar, den ich vor einem Jahr zu Hilfe rief, schrieb mir nach Verlauf einiger Monate: Impossible à rencontrer. Und selbst wenn man einen so seltenen Fisch wo schwimmen sieht und sich beeilt, die Angel nach ihm auszuwerfen, erhält man sehr häufig, besonders aus dem Auslande, statt des erwarteten Kleinods die kurze, trockene Antwort: Vendu.

Am meisten Glück hat man noch bei der Jagd auf solche Bücher, die weit abseits von der breiten Heerstraße liegen, auf der der Schwarm moderner Bibliophilen zieht. Wer von diesen kennt z. B. heute den Namen de Potter? — Als das erotische Element in der Karikatur von Eduard Fuchs, das in Deutschland längere Zeit verboten war, anfangs April 1906 wieder freigegeben wurde, stürzten sich in der Zeit vom 12. April 1906 bis 21. Juni 1907 nicht weniger als 98 Sucher auf das heiß begehrte Buch los, obzwar die Antiquare, die es besaßen, 75, 80, 90, 100 bis 120 M dafür verlangten. Von de Potters Werken wurde in den letzten zehn Jahren nur eins, die Histoire du christianisme von je einem Buchhändler in London, in Leipzig und in Turin gesucht. Die Sammlung de Potterscher Werke, die ich besitze, stammt aus Löwen, Genf, Niort, Bologna, Rom und Neapel.

Nur die deutsche Übersetzung der *Vie de Ricci* fand ich in Wien. Das Exemplar war einst im Besitze des ehemaligen Bürgermeisters von Wien, Dr. Kajetan Felder. Heute ist de Potter ein sehr mit Unrecht halb, wenn nicht ganz vergessener Schriftsteller, der mit seiner Bildung noch ganz in der Aufklärungsperiode des 18. Jahrhunderts wurzelte. Dasselbe Schicksal teilt mit ihm Gregorio Leti, einer der fruchtbarsten Publizisten des 17. Jahrhunderts, von dessen zahlreichen Werken heute wohl kaum eines in einer privaten Büchersammlung anzutreffen sein dürfte, die sich aber zu Lebzeiten des Verfassers und noch lange nachher großer Geltung und weiter Verbreitung erfreuten.

Seit langen Jahren durchmustere ich die Büchergesuche der deutschen und außerdeutschen Buchhändler. Eine äußerst trockene und anstrengende Lektüre, die aber eines großen Reizes nicht entbehrt. Nicht bloß, was da gesucht wird, sondern noch mehr das, was niemals begehrt wird, erregt das lebhafteste Interesse des Literaturfreundes. Hinter manchem Buche sind zeitweilig ganze Scharen von Liebhabern her, wie z. B. hinter der *Lukrezia Borgia* von Ferdinand Gregorovius, die während der Jahre 1904—1906 nicht weniger als 147 mal begehrt wurde, so daß einzelne Antiquare, die das Buch besaßen, 30—40 M dafür verlangten und erhielten. Darauf ließ der Verleger einen Neudruck herstellen, der 6 M kostete, und die Parforcejagd auf die *Lukrezia* war zu Ende. Aber die Zahl der Bücher, die so heiß begehrt werden, ist nicht gar so groß. Viel häufiger ist ihr entgegengesetztes Schicksal; der Verfasser und sein Buch sind in Vergessenheit versunken, sie sind sozusagen literarisch tot. Bei vielen Büchern wird man diese Tatsache ohne viel Bedauern hinnehmen; sie verdienen kein langes Leben. Leider trifft dieses Los auch manchen Schriftsteller, der es nicht verdient.

